

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 82 (1956)  
**Heft:** 39

**Artikel:** "Existentiell" - ein Modewort  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-496032>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

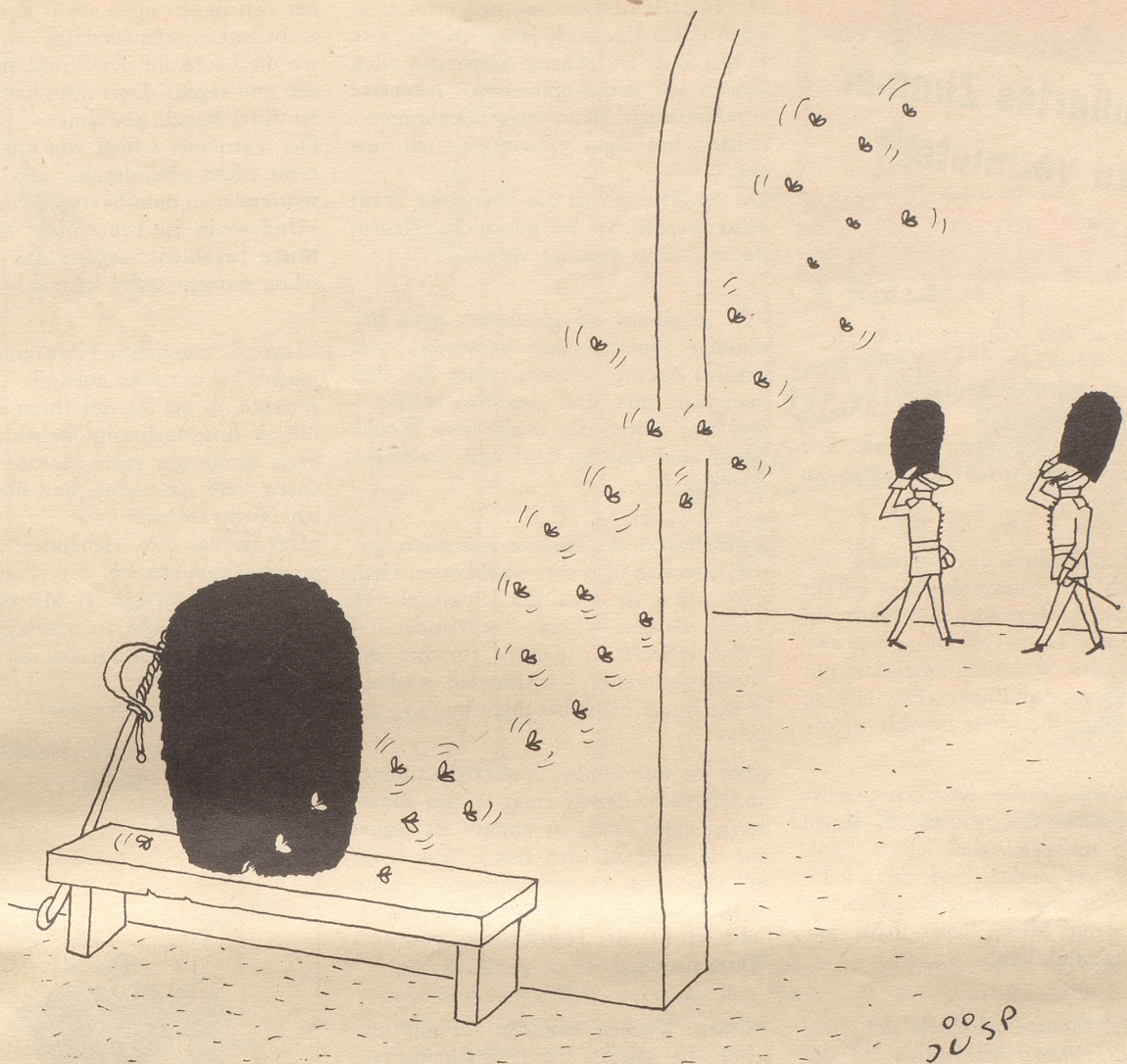
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



### «Existentiell» – ein Modewort

Was ist heutzutage eigentlich nicht «existentiell»?

Schlechthin nichts.

Es gibt: existentielle Motive, Reichweiten, Ausblicke, Wendungen, Akte, Unterschiede, Verwandtschaften, Verbindungen, Dringlichkeiten, Einbettungen, Dinge von existentielltem Gewicht, existentiell symbolische Bedeutungen und weiß der Kuckuck was noch alles. Dies ist eine kleine Auswahl von Begriffen aus einem nur 83 Seiten umfassenden Bändchen Rilke-Interpretationen, geschrieben von einem Professor für deutsche Sprache und Literatur. Und auf diesen 83 Seiten ist mir das Wort «Existenz» in irgendeiner Verbindung 80 Mal aufgefallen, wobei mir sogar einige entgangen sein können. Wie mag man alles das wohl früher gesagt haben, wo es dieses Modewort noch nicht gab? Sollte es etwa gar nicht mög-

lich gewesen sein, so «subtile» und «diffizile» Dinge auszudrücken? Kaum. Schlagen wir einmal Keller auf.

In «Romeo und Julia auf dem Dorfe» sagt Sali zum Vrenchen: «Ich glaube, das Elend macht meine Liebe zu dir stärker und schmerzhafter, so daß es um Leben und Tod geht!» – Wie gewöhnlich! So kann jeder sagen. Wie ganz anders klänge dagegen: --- so daß sie eine wahrhaft existentielle Bedeutung hat (oder nach Belieben: existentielle Begegnung, Erlebnis oder Akt ist). Und da wir den Keller gerade bei der Hand haben, schlagen wir noch eine andere Stelle im gleichen Band auf. Im «Pankraz der Schmoller» ist auf den etwa zwei Druckseiten, wo Pankraz dem Löwen Aug in Auge gegenübersteht, nicht ein Mal von «existentieller Begegnung» die Rede. Wenn aber das keine war, dann gibt es auch keine. Und am Schluß heißt es zusammenfassend: «So

lautete die Geschichte von Pankrazens Leben und Bekehrung ... » «Bekehrung!» – Je, dieser Keller! Jeder Schreiber, der heute etwas auf sich hält, würde das besser machen und sagen: ... «Leben und dessen existentieller Wendung».

Und warum auch nicht?

Schließlich ist auch das Naseputzen eine «existentielle Dringlichkeit». Unterläßt man es nämlich, kann man eines Tages ersticken. Damit läuft man Gefahr, sich der existentiellen Möglichkeiten seines Daseins vorzeitig selbst zu berauben und essentielle Momente seiner Existenz zu versäumen. Christentum und allgemeine Sittlichkeit verbieten aber, daß man das leichtsinnig tut, selbst unbeabsichtigter Selbstmord ist verpönt.

Halten wir uns darum auch weiterhin an den existentiellen Akt des Naseputzens; ich versichere Ihnen, verehrter Leser, er ist eminent existentiell. PW